

6-2011

Identitat-Anlage durch Warter und Aussehen

C. David Robba

Union College - Schenectady, NY

Follow this and additional works at: <https://digitalworks.union.edu/theses>



Part of the [German Language and Literature Commons](#), and the [Sociology Commons](#)

Recommended Citation

Robba, C. David, "Identitat-Anlage durch Warter und Aussehen" (2011). *Honors Theses*. 1053.
<https://digitalworks.union.edu/theses/1053>

This Open Access is brought to you for free and open access by the Student Work at Union | Digital Works. It has been accepted for inclusion in Honors Theses by an authorized administrator of Union | Digital Works. For more information, please contact digitalworks@union.edu.

Identität-Anlage durch Warten und Aussehen

By

David Robba

Submitted in partial fulfillment
of the requirements for
Honors in the Department of German Studies

UNION COLLEGE

March, 2011

Dave Robba
German Thesis
Professor Ricci
3/10/11

Identität-Anlage durch Wörter und Aussehen

Die Identität eines Menschen ist sein wichtigster Aspekt. Die hat eine große Wirkung auf die Weise, die jemand sich selbst sieht, und auch darauf, wie anderen Menschen ihn erkennt. Ohne eine einmalige Identität, hat ein Mensch keine kennzeichnende Charakteristik. In ihrem Leben legt jeder eine Identität an. Jedoch wird Identität am wichtigsten, wenn man ein Ausländer ist oder ein fremdes Land besucht. Deswegen könnten viele Aspekte der Gesellschaft und des Alltagslebens sehr unterschiedlich sein, und wenn einem fehlt, was ihm bekannt ist, kann er Trost in seiner Identität finden. Jedoch wenn die Identität eines Menschen nicht sicher ist, kann sie sich danach verloren fühlen. Deshalb kann man sagen, dass Identität nicht nur wichtig ist, damit ein Mensch sich glücklich fühlt, sondern auch, dass die Identität eines Menschen sehr komplex ist. Man soll Identität verstehen, weil mit diesem Verständnis mehr Sicherheit im Leben kommt.

Weil man oftmals wirklich über seine Identität denkt, wenn er sich fremd fühlt, ist Literatur über Identität am besten, wenn die von jemandem geschrieben wird, die sich fremd fühlt. Deshalb ist Literatur von türkischen Menschen, die in Deutschland wohnen, ein besonders gutes Beispiel von Literatur über Identität. Bis vor kurzem könnte türkischen Menschen keine deutsche Bürgerschaft erreichen. Allerdings, heißt Literatur von türkischen Menschen und anderen Ausländern „Migrantliteratur.“ Eben die Literatur von Ausländern ist eine Erinnerung für sie, dass sie in einem fremden Land wohnen. Die Deutschen verteidigen ihre Erbschaft, und manche wollen, dass Literatur von Ausländern

nicht mit deutscher Literatur verwirrt wird. Jedoch ist diese Tatsache genau der Grund, warum Literatur von türkischen Menschen in Deutschland so wichtig ist. Die bringt man dazu, sich zu fragen: wenn man in Deutschland wohnt, und Deutsch spricht, aber aus einem fremden Land kommt, wann wird er deutsch? Wegen dieser Frage lassen sich türkischen Ausländern oft mit ihren Identitäten kämpfen, und können ihre Gedanken über und Auffassungen von der Identität anderen Menschen viel über Identität belehren.

Emine Özdamar und Feridun Ziamoglu sind beide ganz wichtige deutsch-türkische Autoren, weil ihre Schrift viel über Identität illustriert. In dieser Diskussion verstehe ich den Begriff Identität als die Faktoren, die bestimmen, wie man sich sieht, und die dazu führen, dass man Schlüsse über die Identitäten von anderen zieht. Özdamars Buch, *Mutterzunge*, vermittelt die Fähigkeit von Wörtern, die Identität eines Menschen anzulegen. Die Wortwahl und Symbolismus von Wörtern in *Mutterzunge* beschreiben die Suche nach Identität, die viele türkischen Menschen, und eben Özdamar sich selbst, in Deutschland durchleben. Ähnlicherweise kann man auch über Identität von Ziamoglus Buch, *Zwölf Gramm Glück*, lernen. Ziamoglu illustriert nicht nur die Kraft von Wörtern die Identität eines Menschen anzulegen, sondern auch wie das Aussehen eines Menschen seine Identität reflektieren kann, und in den Augen anderen Menschen anlegen. Deshalb fokussiert sich diese Diskussion auf Wörtern und Aussehen als Anlagen der Identität eines Menschen, besonders türkischer Menschen in Deutschland. Endlich kann man sagen, dass Geschichten die beste Methode Bemerkungen über Identität zu machen sind. Die Identität eines Mannes ist seine persönliche Geschichte. Deshalb symbolisieren die Kurzgeschichten in *Mutterzunge* und *Zwölf Gramm Glück* Stücke der Identität der

Figuren, das sie beschreiben. Interessanterweise, kann man viel über Identität als Ganzes von diesen Stücken lernen.

Kapitel Ein: Emine Özdamar und Die Identität Der Zunge

Jeden Tag sind Leute auf ihrer Sprache angewiesen, um ihre Ideen, Wünsche, und Bedürfnisse zu artikulieren. Jedoch sehen viele Menschen nicht ein, wie viel sie Sprache brauchen. Allerdings sind Wörter nicht nur nützlich, wenn man etwas braucht oder will. Sie haben auch einen großen Effekt auf die Identität eines Menschen. Die Wörter, die man spricht und die Sprache, die er benutzt, vermitteln viel über seine Identität. In ihrem Buch, *Mutterzunge*, zeigt Emine Özdamar die Wichtigkeit von Wörtern zu der Identität eines Menschen. Die Geschichten in *Mutterzunge* illustrieren wie Wörter eine Beziehung machen kann, zwischen einem Mann und seiner Erbschaft. Überdies zeigen sie, dass manchmal Wörter der einzige Weg sind, einen Teil seiner Identität zu zeigen. Für dieses Argument diskutiere ich Identität, als die ausgedrückt durch die Nutzung von Wörtern ist. Vor allem zeigt *Mutterzunge*, dass Identität und Wörter eine wichtige Beziehung haben.

Die erste Kurzgeschichte in *Mutterzunge*, die „Mutterzunge“ heißt, vermittelt namentlich wie Sprache ganz wichtig zu der Identität eines Menschen ist. Am Anfang des Textes erzählt Özdamar von der verdünnten Identität, die Leben in einem Ausland auslöst. Özdamar erinnert sich an ein Gespräch mit ihrer Mutter. Sie schreibt, „Meine Mutter sagte mir: ‚Weißt du, du sprichst so, du denkst, dass du alles erzählst, aber plötzlich springst du über nichtgesagte Wörter, dann erzählst du wieder ruhig, ich springe mit dir mit, dann atme ich ruhig.‘ Sie sagte dann: ‚Du hast die Hälfte deiner Haare in Alamania gelassen‘“ (Özdamar 7). Hier illustriert Özdamar das langsame Verderben der

Identität der Ausländerin in Deutschland. Sie erzählt, dass diese Veränderung der Identität fast unbemerkt ist. Jedoch, was vor allem wichtig in dieser Erklärung ist, ist der Symbolismus zwischen dem Verderben von der türkischen Sprache und Özdamars Haare. Natürlich verliert Özdamar nicht ihre echten Haare in Deutschland, aber ihre Mutter illustriert, dass sie in Deutschland unvollendet geworden ist. Die Hälfte ihrer Haare, die sie in Deutschland vergessen hat, symbolisiert eigentlich den Teil ihrer Identität, der in Deutschland fremd geworden ist. In diesem Fall ist der Teil ihrer Identität, den sie vergisst, die „nichtgesagte“ Wörter, die sie nicht mehr weiß. Sie beginnt ihre erste Sprache zu vergessen, und eben schlechter ist, dass sie diese Veränderung kaum bemerkt. Jetzt ist sie weder türkisch noch deutsch. Ihre aufgeteilte Sprache reflektiert ihr geteiltes Selbst.

Der erste Satz in „Mutterzunge“ illustriert wie empfindlich Sprache zu der Identität eines Menschen wirklich ist. Özdamar fängt „Mutterzunge“ mit diesen Sätzen an, „In meiner Sprache heißt Zunge: Sprache. Zunge hat keine Knochen, wohin man sie dreht, dreht sie sich dorthin. Ich saß mit meiner gedrehten Zunge in dieser Stadt Berlin“ (7). Hier behandelt Özdamar die Beziehung zwischen Zunge und Sprache. Vor allem diskutiert sie das Fehlen von Knochen in der Zunge. Diese Tatsache ist ganz wichtig, wenn man an Identität denkt. Die Zunge ist leicht zu biegen. Was dies meint ist, dass man eine Fremdsprache lernen könnte, und nicht zu der Gesellschaft dieser Sprache gehören. Diese Darstellung der Zunge vermittelt eigentlich den Unterschied zwischen der Zunge und dem ganzen Körper. Der Körper kann nicht so leicht wie die Zunge assimilieren, und es gibt mehr zu Identität als Sprache. Der Körper hat viele Knochen, die es fast unabänderlich machen. Deshalb benutzt Özdamar diesen Unterschied, um den Punkt zu

machen, dass Identität nur durch Sprache und Wörter verändert werden kann. Ein Ausländer kann ja Deutsch sprechen, aber sein Körper zeigt immer den Unterschied zwischen ihm und dem Menschen, der gebürtiger Deutsche ist. Eben wenn man Assimilation erreicht, ist sein Körper immer eine Erinnerung von seiner alten Identität. Özdamar impliziert selbst, dass sie nur teilweise assimiliert ist, wenn sie schreibt, „Ich saß mit meiner gedrehten Zunge in dieser Stadt Berlin“ (7). Sie betont ihre ‚gedrehte‘ Zunge, weil die ihr deutscher Teil ist. Jedoch ist ihre Wortwahl ganz wichtig. Sie beschreibt ihre Zunge wie gedreht. Dies impliziert, dass die mit ihrem ganzen Körper ungeeignet ist. Obwohl ihre Zunge Deutsch kann, ist die Sprache fremd in ihrem Gedanken. Deshalb sind Wörter eine große Anzeige, dass eine Abänderung in Identität geschieht. Diese Tatsache vermittelt weiter, dass Wörter eine starke Beziehung zur Identität haben.

Die zweite Geschichte in *Mutterzunge*, „Großvaterzunge,“ vermittelt weiter die Wichtigkeit von Wörtern zu der Identität eines Menschen. In dieser Kurzgeschichte beschreibt Özdamar ihre Beziehung mit einem Mann, Ibni Abdullah, der sie Arabisch lehrt. Am Anfang dieser Geschichte, vermittelt Özdamar, dass Erbschaft türkischen Menschen ganz wichtig ist. Özdamar illustriert diesen Punkt mit diesem Satz, „Es ist eine Gemeinheit, mit einer Orientalin in Deutsch zu reden, aber momentan haben wir ja nur diese Sprache“ (13). Özdamar impliziert, dass obwohl sie mit Ibni sprechen kann, kann sie mit ihm nicht wirklich korrespondieren. Sie fühlt sich als ob sie ihr Land verrät, wenn sie Deutsch mit Ibni spricht, und deshalb lernt sie Arabisch. Deswegen sagt sie, ‚momentan haben wir ja nur diese Sprache‘ (13). Sie will den Leser weisen, dass sie

intendiert, ihre Unfähigkeit Arabisch zu sprechen, zu verändern. Wenn sie Arabisch lernt, entdeckt sie ihre türkische Identität.

In dieser Kurzgeschichte benutzt Özdamar echte und metaphorische Trennung, um die Trennung zu symbolisieren, die sie sich fühlt, zwischen sich selbst und ihrer Erbschaft und Identität. Özdamar wohnt in Ostberlin und Ibni wohnt in Westberlin. Özdamar beschreibt ihre Reise nach Westberlin und schreibt, „Ich ging zur Grenze, eine dicke blinde junge Ostfrau lief die Treppen von der Grenze und gab ihren Pass zu dem Polizisten, dann ging sie Richtung Westen, andere Ältere kamen Richtung Osten, in ihren Taschen Erdnüsse. Als ich im Westen war, ich schaute auf die Erde, sagte, ‚Ah, hier hat es auch geregnet‘“ (16). Weil Ibni Abdulla ihrer Arabischlehrer ist, kann man sagen, dass weil er im Westen wohnt, symbolisiert Westberlin eine Verbindung mit ihrer Erbschaft. Anders gesagt, weil Özdamar Arabisch im Westen lernt, assoziieren sie Westberlin mit ihrer Erbschaft. Ihre Erzählung, ‚Ah, hier hat es auch geregnet,‘ ist sehr symbolisch. Es vermittelt, dass sie Westberlin (oder symbolischerweise ihre Erbschaft) wie eine andere Welt sieht. Eine Welt, wo alles ganz anders sein könnte. Jedoch ist der Hauptpunkt, dass sie Westberlin sehen muss, bevor sie weiß, dass die Welt dort vertraut oder fremd ist. Diese Tatsache illustriert den Grund, warum Özdamar Arabisch lernen will, weil sie ihre Identität nicht wirklich erkennen kann, bis sie ihre Erbschaft versteht, und bevor sie die verstehen kann, muss sie Arabisch lernen.

Dieses Gefühl von Trennung der Identität wegen des Fehlens von Verständnis der Arabischen Sprache erzählt wie wichtig Wörter zu Identität sind. Özdamar illustriert diese Idee weiter mit einer Darstellung eines Traums von ihr. Özdamar schläft neben Ibni Abdullah, und er legt seinen Fuß über ihre Füße. Sie schreibt,

Ich träumte, ich klinge an einem großen Laden, Ibni Abdullah macht die Tür auf, und der Wand des Ladens läuft ein Film. Ein Frau und ein Mann lieben sich im Bett, es fängt harmlos an, dann sind zwei Hände da, die teilen mit einer Axt den Körper von der Frau in zwei, der Oberkörper von der Frau bewegt sich, der untere Teil lag still da. 34

Man kann viele symbolische Gefühle von diesem Traum ausdeuten. Erstens, könnte die Frau, die in zwei geteilt ist, Özdamar sein. Die physische Trennung, die in ihrem Traum passiert, symbolisiert die geistige Trennung von ihrer Erbschaft und Identität, die sie sich fühlt. Ohne ein gutes Verstehen ihrer Erbschaft und Identität, fühlt sie sich nicht wie ein unversehrter Mensch. Die zwei Teile des Körpers der Frau könnte auch die zwei Identitäten von Özdamar symbolisiert. Der Oberkörper symbolisiert ihre türkische Identität. Wenn es von der Gesamtheit aufgeteilt wird, bewegt es sich, und versucht wieder unversehrt zu werden. Der untere Teil ist ganz still und symbolisiert ihre deutsche Identität. Der kann mit dem Oberkörper (oder türkischer Identität) klar kommen, jedoch, wenn der Oberkörper fehlt, wird der ganz nutzlos, ruhig und still. Deshalb ist dieser Traum sehr wichtig, weil es vermittelt, dass ohne ihre unversehrte Identität, kann türkische Menschen nicht leben, und Özdamar muss Arabisch lernen, bevor sie eine unversehrte Identität erreicht.

Özdamars Beschreibung von Ibnis Gesicht darf den Leser denken, dass ihre Liebe für Ibni ihre Liebe für ihre türkische Identität symbolisiert. In Özdamars Traum sieht sie zwei Liebhaber. Wenn man annimmt, dass die Frau im Traum Özdamar ist, soll man auch annehmen, dass der Mann Ibni ist. Wenn Özdamar geteilt wird, kann sie nicht mit Ibni Liebe machen. Diese Tatsache vermittelt, dass vielleicht sie nicht beide deutsche und türkische sein kann. Sie kann am Anfang Liebe mit Ibni machen, jedoch, kann sie diese Liebe nicht behalten, bis sie eine Identität auswählt. Deshalb könnte dieser Traum

Özdamars Angst symbolisieren, dass sie ganz türkische bleiben muss, oder ihre türkische Identität verlieren wird. Jedoch, bevor man diese Idee wirklich abfangen kann, soll er zeigen, wie Ibni die arabische Sprache und türkische Identität im Özdamars Augen dargestellt wird. Özdamar beschreibt ihren arabischen Unterricht mit Ibni. Sie schreibt, „Ibni Abdullahs Gesicht sah wie ein zorniger Buchstabe aus, der seine eine Augenbraue hochgezogen hatte“ (17). In diesem Bild wird Ibni eine Manifestation der arabischen Sprache. Für Özdamar symbolisiert er alles, was türkische ist, weil er die Sprache ihrer Ahnen kann. Jedoch ist das wichtigste Wort dieses Satzes ‚zorniger.‘ Obwohl Özdamar Arabisch lernen will, findet sie die Sprache furchterregend. Der Buchstabe sieht zorniger aus, weil es einen Teil ihrer Erbschaft symbolisiert, den sie fehlt. Zusätzlich vermittelt Ibnis Funktion wie eine Manifestation der arabischen Sprache in der Geschichte etwas über Özdamars Motivation, die zu lernen. Am Ende der Geschichte schreibt Özdamar, „Ibni Abdullah, die Seele in meiner Seele, dachte ich und erinnerte mich noch an ein Wort in meiner Mutterzunge: *Ruh*—*Ruh* heißt Seele“ (46). Özdamar illustriert nicht nur die starke Beziehung zwischen Ibni und ihr, sondern auch, wie ihre Beziehung mit der arabischen Sprache damit verbunden ist. Wenn sie über Ibni denkt, denkt sie auch über Arabisch. Ihre Liebe für Arabisch und ihre Identität ist so stark wie ihre Liebe für einen guten Mann. Dieser Vergleich erklärt weiter wie Wörter eine starke Beziehung mit Identität haben.

Özdamars Beschreibung ihrer Identität als eine Wörtersammlerin (46) vermittelt die Fähigkeit von Wörtern, eine Identität anzulegen. In einem Gespräch mit Bettina Brandt, diskutiert Yoko Tawada, ein japanisch-deutsch Autorin, ihre Identität als Wörtersammlerin. Tawada sagt, “I continuously discover words, sometimes by chance,

sometimes unconsciously, sometimes deliberately. When I find such words, I start to think about each and every one of them and ponder what makes each one appealing, what makes it fruitful, and what associations it provokes” (Brandt 9). Wenn man an Özdamar in „Großvaterzunge“ denkt, findet er viele Ähnlichkeiten zwischen Tawada und ihr. Özdamar lernt arabische Wörter vorsätzlich mit Ibni Abdullah, und auch unterbewusst. Zum Beispiel, als sie an Ibni denkt, erinnert sie sich an das arabische Wort für Seele, Ruh. Auf jedem Fall trifft Özdamar auf ein arabisches Wort mit viel Glück, weil sie Arabisch nicht nur wie eine Sprache sieht, sondern auch wie eine Geschichte ihrer Erbschaft. Tawada beschreibt weiter, was eine Wörtersammlerin ist, und sagt, “For a true collector, a doll, to give just an example, does not “represent” a certain type, nor does it “signify” something specific. A collector would be much more interested, for example, in finding out where the doll came from, who the previous owner of that particular doll had been” (8). Nachdem man Tawadas Beschreibung von einer Wörtersammlerin liest, sieht er sicher Özdamar mehr wie eine Sammlerin als eine Studentin. Sie nennt Arabisch ihre „Großvaterzunge“, weil das ihr Großvaters Identität, in ihrem Gedanken, symbolisiert. Tawada sagt, dass sie Wörter von einer Fremdsprache isst. Jedoch vermittelt sie, Sometimes these words turn out to be indigestible, and then you easily get a stomach ache. These foreign words, though, can also slowly transform themselves and become meat and then, ultimately, they become my flesh” (5). Dies ist genau Özdamars Hoffnung. Sie will, dass aus Wörtern ihrer „Großvaterzunge“ bestehen wird. Wenn sie dieses Ziel erreicht, wird sie zufrieden. Vor allem ist Tawadas Idee von einer Wörtersammlerin ganz wichtig, weil die einem hilft, besser zu verstehen, wie Wörter einem helfen können, seine Identität oder Erbschaft zu erkennen.

Die Unklarheit in Özdamars Geschichte, „Kargöz in Alamania Schwarzaugen in Deutschland,“ zeigt weiter den schwierigen Kampf mit Identität, den Assimilation auslöst. Die Geschichte ist über einen Bauer, der immer zwischen Deutschland und der Türkei reist. Der Bauer reist zwischen den zwei Staaten so viel, und endlich bleibt in Deutschland so lange, dass er seine Identität vergisst. Um diesen Kampf mit Identität zu illustrieren, wird es dem Leser unklar, wo genau die Figuren sind und wie viel Zeit vergangen ist, wenn sie unterwegs zwischen Deutschland und der Türkei sind. Zum Beispiel, reist die Frau des Bauers immer hin und her zwischen Deutschland und der Türkei. Özdamar schreibt,

Sie kriegte an Alamania-Tür einen Stempel in ihren Pass. Tourist, 3 Monate Aufenthaltserlaubnis. Die Alamania-Tür ging zu, dann sofort wieder auf. Die Frau des Bauern kam raus. Sie war schwanger, sie ging Richtung Türkei und sagte: ‚Ich nicht aushalten können Deutschland.‘ Dann kam sie wieder aus der Türkei Richtung Alamania-Tür, jetzt war sie hochschwanger und trug ihr erstes Baby im Arm und sagte: ‚Ich nicht aushalten können Türkei.‘ 70

Hier, schreibt Özdamar ohne Angabe von der Zeit. Sie macht es scheinen, dass die Frau des Bauers hin und her zwischen Deutschland und der Türkei in kurzer Zeit reist. Jedoch weil sie hochschwanger in Türkei wird, weiß der Leser, dass sie ungefähr ein paar Monaten in der Türkei bleibt. Auch wichtig ist, dass Özdamar schreibt,

Sie stand an der Deutschland-Tür und rief laut zu ihrem Mann. Deutschland war laut. Ihr arbeitete als Bergmann. Sie rief: ‚Komm her, ich habe dir etwas zu sagen.‘ Der Bauer rief laut: ‚Ich kann nicht komm du her.‘ Sie schrie: ‚Nein.‘ Der Bauer warf aus Deutschland ein Paar neue Schuhe und ein Kopftuch und sagte zu seinem Esel: ‚Sprich zu ihr, ich muss weiterarbeiten.‘ 70

Ebenso Özdamar vermittelt nicht, wie viel Zeit die Frau des Bauers in der Türkei bleibt, sagt sie dem Leser nicht genau, wo die Figuren stehen. Natürlich arbeitet der Bauer nicht so nahe der Deutschland-Tür, dass er mit seiner Frau sprechen kann. Ferner ist es fast unglaublich, dass er ein Paar neue Schuhe und ein Kopftuch durch die Deutschland-Tür

werfen kann, als er arbeitet. Deshalb gibt es in diesem Abschnitt ein Ablösen von Zeit und Ort der Figuren. Vielleicht ist dieses Ablösen symbolisch, dass der Bauer und seine Frau keine konkrete Identität haben, und deshalb haben sie keine Greifbarkeit in ihrem Leben. Zum Beispiel sagt die Frau, ‚Ich nicht aushalten können Deutschland,‘ und dann ‚Ich nicht aushalten können Türkei.‘ Diese Erklärungen vermitteln, dass die Frau sich fühlt, wie sie keinem Land gehört. Jedoch gibt es eine andere mögliche Interpretation von diesem unklaren Abschnitt. Weil man nicht weiß, wo genau die Figuren sind, will Özdamar vielleicht den Leser verwirren, sodass er ein besseres Verstehen von dem Leben eines türkischen Einwanderers erreicht. Anders gesagt, wird man, wenn er diesen verwirrenden Abschnitt liest, so verwirrt wie ein türkischer Einwanderer, und wird er sich fähiger, Einfühlsam mit ihm zu fühlen, als bevor er diese Geschichte gelesen hat. Deshalb könnte man sagen, dass die Unklarheit in diesem Abschnitt die Konfusion von der Identität der Figuren symbolisiert, und auch Einfühlung für die Figuren erweckt.

In ihrem Buch, *Women Writers and National Identity: Bachmann, Duden, Özdamar*, vermittelt Stephanie Bird eine Interpretation von Özdamars Schrift, die ganz interessant in Hinsicht auf dem letzten Abschnitt ist. Sie schreibt,

If Özdamar's stories point towards German identity being as ethnic as any other identity, she is implicitly denying the possibility of defining national identity in any way other than as historically, politically, and culturally contingent. This is why she appears not to 'take sides.' Not because she is adhering to notions of fair play where each nationality has something to offer, but because she is questioning the very notion that identity is immutable, defined and constrained by national borders. There are no 'sides' to take, but there are specific explorations to be made. (Bird, 164)

Özdamars Ablösen von Zeit und Platz, wenn man in der Nähe von Der Deutschland-Tür steht, fördert Birds Idee. Allerdings sagt die Frau des Bauers, ‚Ich nicht aushalten können Deutschland,‘ und dann ‚Ich nicht aushalten können Türkei.‘ Man könnte diese Angabe

interpretieren, wie eine Aussage, die ihre Identität nicht innerhalb der Grenzen eines Staats begrenzt sein kann. Sie ist weder deutsch noch türkisch, weil sie in beiden Ländern Erlebnisse hat, die ihre Identität ausbilden. Vielleicht kann sie weder Deutschland noch Türkei ‚aushalten,‘ weil sie in beiden Ländern unter zu viel Druck sitzt, um sich als entweder Deutsch oder Türkisch zu erkennen. Deshalb könnte ihre Aussage meinen, dass sie nicht als deutsch oder türkisch erkennen will, sondern als ein Individuum, deren Identität von ihrer Nationalität nicht abhängt. Auch wichtig ist, dass die Frau mit inkorrektur Grammatik spricht. Vielleicht illustriert dies, dass obwohl die Frau immer auf Deutsch spricht, ist ihre Identität aufgeteilt, wie ihr Verständnis der deutschen Sprache. Jedoch bestreitet diese Idee Birds Argument, dass man keine Partei ergreifen kann. Obwohl der Leser viele Seiten durch die Geschichte sieht, (zum Beispiel, Özdamars geteilten Körper und die Deutschland-Tür) vermittelt Birds Idee die Fähigkeit von Sprache diese materiellen Grenzen zu überschreiten. Wenn die Frau des Bauers mit inkorrektur Grammatik spricht, vermittelt Özdamar nicht ihre Unfähigkeit, deutsch richtig zu sprechen, sondern eher, dass sie die Sprache auf ihre Weise benutzt. Ich meine nicht, dass sie mit inkorrektur Grammatik sprechen will, eher, dass ihre Identität nicht gänzlich deutsch oder türkisch ist. Ihre Identität kann keine Partei ergreifen. Deshalb, meint Birds Aussage, “there are no sides to take,” vielleicht, dass es keine Begrenzungen für Identität gibt. Allerdings sieht man eine Grenze wie einengend oder begrenzend, jedoch macht Bird klar, dass Identität wie Wörter Grenzen überschreiten kann. Wenn die Frau des Bauers durch die Deutschland-Tür geht, vergisst sie nicht ihre türkische Identität. Stattdessen macht sie die Abteilungen ihrer Identität nicht klar.

Schon vermittelt der Titel der Geschichte, „Kargöz in Alamania Schwarzauge in Deutschland,“ eine Ablehnung mit nur einer Nationalität zu erkennen. Der Titel benutzt, „Alamania,“ das türkische Wort für Deutschland, mit dem deutschen Wort für Deutschland in einem Satz. Weil der Titel der Name der Geschichte ist, könnte man auch sagen, dass der wie die Identität der Geschichte ist. Deshalb kann man aus dem Titel folgern, dass die Geschichte eine Doppelidentität hat, die weder völlig türkisch noch völlig deutsch ist. Diese Tatsache ist wichtig, weil sie die Identität des Bauers und seiner Frau reflektiert. Deshalb findet der Leser Anhalt für Birds Idee überall in dieser Geschichte. Jedoch denke ich, dass Birds Idee verbessert werden kann. Es ist wahr, dass Özdamar die Idee in Frage stellt, dass Identität innerhalb den Grenzen eines Lands begrenzt sein kann. Jedoch impliziert das Schicksal des Bauers, dass obwohl man nationale Identität gegen einen Menschen nicht verhängen kann, kann dieser Mensch entscheiden, dass er eine andere nationale Identität akzeptieren will.

Vor allem vermittelt diese Geschichte, dass Erfolg in Deutschland oft mit einem Effekt auf die Identität eines türkischen Menschen kommt. Am Anfang der Geschichte schreibt Özdamar über die finanzielle Vorteile, die man bekommt, wenn man in Deutschland arbeitet. Sie schreibt, „Wenn er seinen Sohn vom Baum hinschicken würde, dass er dann nicht nur einen Sohn, sondern plötzlich 25 Söhne haben werde, weil in diesem Fremdland das Geld 25 mal mehr Wert hat als hier in diesem Dorf“ (49). Nachdem man diese Tatsache lernt, versteht er, warum viele türkische Menschen in Deutschland arbeiten wollen. In Deutschland können sie besser Löhne als in der Türkei verdienen und deshalb finanziell ihre Familien unterstützten und sie ein besseres Leben anbieten. Jedoch illustriert Özdamar, dass wenn man in Deutschland arbeitet, riskiert er

seine makellose türkische Identität. Obwohl diese Idee negativ scheint, ist das nicht immer der Fall. Als der Bauer und sein Esel auf einen Zug warten, hören sie türkische Gastarbeiter sprechen. Özdamar schreibt, „Die Türken sprachen in ihre Sprache, die mit deutschen Wörtern gemischt war, wofür sie in Türkisch keine Worte hatten, wie: Arbeitsamt, Finanzamt, Lohnsteuerkarte, Berufsschule“ (75). Diese deutschen Wörter, die gemischt mit Türkisch sind, symbolisieren einen neuen Teil der Identität der Gastarbeiter, ein Teil, den sie nicht auf Türkisch ausdrücken können. Jedoch ist es wichtig, dass beide Sprachen gemischt sind. Diese Tatsache vermittelt, dass beide Teile der Identität dieser Gastarbeiter kompatibel sind. Deshalb symbolisieren diese deutschen Wörter einen Anhang zu ihrer Identitäten, der nicht unbedingt schlecht ist.

Ein Artikel von Azade Seyhan, „Lost in Translation: Re-Membering the Mother Tongue in Emine Sevgi Özdamar’s Das Leben ist eine Karawanserei,“ bietet weiteren Beweis an, dass diese gemischte Sprache eigentlich positiv ist. Obwohl Seyhan über „Das Leben ist eine Karawanserei“ schreibt, kann man ihre Idee über Sprache auf „Karagöz in Alamania, Schwarzauge in Deutschland“ beziehen. Sie schreibt,

Since story and history, accounts of individual and public lives only exist in the mechanism of memory, the ideological stakes in the game of memory invention are high. Memory is always a re-presentation, making present once again that which is no longer present. And representation is inherent in language. It is, therefore, self-evident that the complex relationship between cultural displacement and memory crystallizes in language which registers the diverse nuances, inflections, and accents of national and ethnic memory. (Seyhan 418)

In dem Fall der Gastarbeiter sieht der Leser die Unfähigkeit der türkischen Sprache, ihre kürzliche Erinnerungen zu vermitteln. Sie müssen auf Deutsch sprechen, um ihre Erinnerungen von Deutschland zu äußern. Die Gastarbeiter können nur mit beiden Sprachen ihre Ideen und Erlebnisse vermitteln. Ihre gemischt Sprache dürfen sie mehr zu

diskutieren als wenn sie nur auf deutsch oder türkisch sprechen. Wenn sie nur auf türkisch sprechen, können sie bestimmten Erlebnisse und einen Teil ihrer Identität nicht vermitteln. Deshalb ist die deutsche Sprache, in diesem Fall, eine positive Eigenschaft. Überdies will ich Seyhans Idee weiter entwickeln. Wenn man über die gemischte Sprache der Gastarbeiter denkt, versteht er die Kraft von Wörtern eine Identität anzulegen. Zum Beispiel, beschreibt Özdamar die Gastarbeiter und schreibt, „Ihre Schuhe sind nass. Die Kragen sind hochgeschlagen. Sie haben Koffer dabei, ihre von der Firma geschenkten Weihnachtsgänse und Sektflaschen“ (Özdamar 75). Diese Gastarbeiter sehen nicht wie typische deutschen Arbeiter aus, sondern wie Ausländer. Sie sind schmutzig und haben ihre Koffer und Geschenkartikel mit. Deshalb sind ihre deutschen Wörter der einzige Bezeichner ihres neuen deutschen Teiles ihrer Identität. Diese Tatsache vermittelt, dass manchmal Wörter der einzige Weg zu weisen sind, dass eine Abänderung in Identität geschieht. In „Mutterzunge“ schreibt Özdamar, „Wenn ich nur wüsste, wann ich meine Mutterzunge verloren habe“ (7) kurz bevor ihre Mutter sagt, „Du hast die Hälfte deine Haare in Alamania gelassen“ (7). Wie schon gesagt, symbolisieren beide ihre Mutterzunge und ‚die Hälfte [ihre] Haare‘ Teilen ihrer Identität, die sie einbüsst. Dieses Beispiel ist wichtig, weil es wieder Sprache an Identität kettet. Deshalb kann man sagen, dass neue Wörter neue Identität symbolisieren, und verschollen Wörter verschollen Identität darstellen. Die gemischte Sprache der Gastarbeiter zeigt eine Balance zwischen ihrer türkischen und deutschen Identitäten.

Das Schicksal des Bauers zeigt, jedoch, dass wenn ein türkische Mensch zu lange in Deutschland bleibt, büsst er seine türkische Identität ein. Özdamar schreibt, „Es gingen viele, viele Jahre vorbei. Der Bauer kam mit seinem Esel aus Alamania. Der

Bauer war nicht mehr zu erkennen. Die Hälfte seines Gesichts war gelähmt, weil die faschistischen Türken ihn geschlagen hatten. Statt seiner schönen Haare hatte er jetzt eine Glatze“ (79). Man kann viel Symbolismus in diesem Abschnitt finden. Erstens erkennt man oft jemand an seinem Gesicht, deshalb könnte man sagen, dass das Gesicht eines Menschen ein Symbol seiner Identität ist. Weil die Hälfte des Gesichts des Bauers gelähmt wird, kann man sagen, dass vielleicht halb seiner Identität auch gelähmt ist. Seine Identität wird geteilt wie die anderen Gastarbeiter im Bahnhof, aber die Hälften seiner Identität sind nicht kompatibel wie die anderen. Überdies beschreibt Özdamar den Bauer weiter und sagt, „Er trug eine Brille, einen Diplomatenkoffer und einen dunkelblauen Anzug“ (79). Zusammen vermitteln sein verändertes Gesicht und seine neue Kleidung eine totale Veränderung von Identität. Anders als die Gastarbeiter, die deutsche Wörter benutzen muss, bevor man weiß, dass sie auch eine kleine deutsche Identität haben, muss der Bauer jetzt türkische Wörter benutzen, bevor der Leser weiß, dass er einmal ein armer türkischer Mensch war. Weil der Bauer in Deutschland für ‚viele, viele Jahre‘ bleibt, vergisst er seine türkische Identität, und ändert sich so viel, dass er ‚nicht mehr zu erkennen‘ ist. Seine Glatze symbolisiert auch sein Fehlen von seiner türkischen Identität. Bevor er in Deutschland wohnt, hat er schöne Haare, aber jetzt hat er keine. Seine türkische Hälfte ist weg, und bloß wie eine Glatze.

Man kann die Lähmung des Gesichts des Bauers in Beziehung zu der Lähmung des Unterkörpers der Frau in ihrem Traum in „Großvaterzunge“ setzen. In „Großvaterzunge“ symbolisiert der geteilte Körper der Frau ihre geteilte Identität. Der untere Teil ist ganz still und symbolisiert ihre deutsche Identität. Der kann mit dem Oberkörper (oder türkische Identität) gut funktionieren, jedoch, wenn dem der

Oberkörper fehlt, wird es ganz nutzlos und gelähmt wie die Hälfte des Gesichts des Bauers. Jedoch gibt es einen Unterschied. In diesem Fall symbolisiert die gelähmte Hälfte die türkische Identität des Bauers. Der Leser weiß diese Tatsache, weil am Ende der Geschichte der Bauer sein Ebenbild nicht erkennen kann. Der Bauer ist im Dorf in der Türkei, sein Ebenbild erreicht, und spricht mit ihm. Beide Männer denken, dass sie der echte Bauer sind. Özdamar schreibt, „beide fangen an, sich zu sagen: ‚Ich bin der Bauer, ich bin der Bauer.‘ Der Bauer rief seinen Esel zu Hilfe, damit der Esel sagen konnte, wer der echte Bauer ist. Der Esel kam und ging mit seiner Jugend zusammen weg“ (101). Die Jugend ist der Bauer bevor er zum ersten Mal in Deutschland geht. Deshalb kann der Bauer, weil er sein Ebenbild, von bevor er in Deutschland wohnt, nicht erkennen, hat er seine türkische Identität verloren. Dies meint, dass seine türkische Identität nicht funktionieren kann, wenn seine deutsche Identität zu stark wird. Allerdings ist seine türkische Identität noch da. Jedoch, ist sie nicht schön wie zuvor. Dieses Auftreten ist wie eine Verwirklichung der Traum der Frau in „Großvaterzunge.“ Der Bauer ist nicht sorgfältig seine türkische Identität zu wahren, und er vergisst die. Diese Bilder von Lähmung vermitteln, dass wenn türkische Menschen in Deutschland arbeiten, müssen sie mit ihrer türkischen Identität kämpfen oder die gänzlich einbüßen. Wegen dieser Tatsache vermittelt diese Geschichte, dass obwohl der Bauer reich in Deutschland wird, kostet diese Reichtümer seine türkische Identität.

Obwohl Özdamars Buch, *Mutterzunge*, sich auf die Identität der anderen konzentriert, kann man viel über Identität allgemein davon lernen. Die Identität eines Menschen ist wirklich etwas Immaterielles. Man kann seine Identität nicht einfach anblicken und abändern, sodass die sich freut. Stattdessen ist Identität von der Gedanken

und Aktionen eines Menschen ausgebildet. Jedoch dürfen Wörter man seine Identität vermitteln, verstehen, und eben einsehen. In Wahrheit illustriert *Mutterzunge* wie Wörter und Menschen, in vieler Hinsicht, ähnlich sind. Jedes Wort trägt damit eine einmalige Geschichte, viel wie ein Mensch. Überdies identifiziert man fremde Männer oft von ihrer Sprache. Wenn man arabisch hört, denkt man, dass der Sprecher wahrscheinlich Arabisch ist. Deshalb kann man eine innige Beziehung zwischen Wörtern und der Identität eines Menschen sehen. Man baut auf Wörter um seine Ideen und Gefühle zu vermitteln. Wenn es kein Wort für etwas gibt, zum Beispiel ein Gefühl, Objekt, oder Präferenz, erfindet man ein neues Wort, das diese Dinge symbolisieren kann.

Vielleicht kann man eben sagen, dass die Identität eines Menschen aus Wörtern besteht. Natürlich ist man fähig, über die Identität eines anderen von seinem Äußeren und Manierlichkeiten zu lernen, aber diese Aspekte sind leichter zu missverstehen als Wörter. Diese Tatsache ist klar, weil eben die Wortwahl eines Menschen und das, was er spricht, viel über seine Identität vermittelt. Özdamars Schreiben belehrt man nicht nur über die Identitäten der türkischen Ausländer in Deutschland, sondern auch über den Wert von Sprache und Wörtern in unserem Leben. Deshalb ist dieses Buch wichtig nicht nur für Menschen, die sich für Immigranten in Deutschland oder namentlich türkische Leute dort interessieren, sondern auch für alle Menschen, die die Wichtigkeit von Sprache zu ihrer Identitäten verstehen sollen.

Kapitel Zwei: Feridun Ziamoglu und Das Aussehen Der Identität

In seinem Buch, *Zwölf Gramm Glück*, illustriert Feridun Ziamoglu die Suche nach Liebe von vielen verschiedenen Menschen. Ihre Suchen sind nicht typisch, und belehren

den Leser über die Identitäten der Figuren. Ähnlich zu *Mutterzunge*, von Emine Özdamar, vermittelt „Gottesanrufung-I“ auch die Fähigkeit von Wörtern, die Identität eines Menschen anzulegen. Jedoch zeigt *Zwölf Gramm Glück* durch das Fehlen von Gespräch und Dialoge in „Fremdkörper“ den Bedarf für Wörter um eine völlige Identität anzulegen, und ironischerweise in „Götzenliebe“, dass Wörter manchmal nicht erforderlich sind, die Identität eines Menschen zu vermitteln. Vor allem illustriert *Zwölf Gramm Glück*, dass die Beziehung zwischen Wörtern, Aussehen, und Identität immer komplex ist.

In der Geschichte, „Gottesanrufung-I“, zeigt Feridun Ziamoglu, dass Wörter die Kraft der Identität eines Menschen anzureichern hat. Erstens vermittelt Ziamoglu die Abgrenzungen, die das Fehlen von Wörtern auslösen könnte. Die Geschichte wird in der Ich-Form geschrieben und der Erzähler der Geschichte ist namenlos. Man kann davon deduzieren, dass vielleicht er Ziamoglu ist. Er trifft seinen Freund Osman in dem Kreuzberger Cafe, um Osmans Cousine zu diskutieren. Osman will, dass der Erzähler einen Liebesbrief für seine Cousine schreibt, sodass sie romantisch mit einem Mann werden kann. Der Erzähler will diesen Brief nicht schreiben. Er erinnert sich an die Familie der Cousine, die er einmal getroffen hat. Er schreibt, „Osman hatte mich zum Opferfest nach Hause eingeladen, seine Eltern, beide Analphabeten, sollten eine echten Schriftsteller kennen lernen und bitteschön aus meinem Munde erfahren, dass man nicht nur als Kfz-Mechaniker-Meister oder Fließbandarbeiter gutes Geld verdiente“ (87-8). Am wichtigsten ist, dass Osmans Eltern Analphabeten sind. Ihren Analphabetismus grenzt ihre Nutzung von Sprache ab. Mit ihrer limitierten Sprache kommen auch beschränkte Anblicke von dem Leben. Sie prangern den Bedarf von Sprache und Wörtern

an, und denken, dass ein türkischer Mensch nur mit seinem Körper Erfolg in Deutschland erreichen können. Deshalb sieht der Leser, dass ohne die Sprache des Lands die Identität eines Menschen beschränkt wird. Osman will, dass seine Eltern den Erzähler kennen lernen, sodass Sie verstehen, dass mit dem Verstehen von der deutschen Sprache ihnen neue Identitäten als Schriftsteller oder vielleicht Lehrer möglich werden. Auch wichtig ist, dass der Erzähler die Kraft hat, eine neue Identität für Osmans Cousine anzulegen, weil er Schriftsteller ist. Diese Idee vermittelt, dass man mit Wörtern seine Identität anreichern darf.

Osmans Beschreibung des Liebesbriefs vermittelt weiter die Fähigkeit von Wörtern die Identität eines Menschen aufzufächern. Der Erzähler versteht nicht genau die Message, dass er im Brief vermitteln soll. Deshalb improvisiert er den Anfang des Briefs für Osman, sodass er Osmans Feedback bekommen kann. Er sagt, „Deine Blicke gingen mir durch Mark und Bein. Ich weiß, du liebst mich, und ich hege für dich ähnliche Gefühle. Wir wollen uns treffen und ansehen, doch mehr kann ich auch für später nicht versprechen“ (90). Zuerst, weil der Erzähler den Anfang des Briefs auf Deutsch verliest, kann man ableiten, dass der Brief für einen deutschen Mann ist. Diese Idee vermittelt, dass es eine Spannung zwischen Kulturen gibt. Die Cousine kann keine sexuelle Beziehung mit dem Mann haben. Deshalb hat sie Angst vor einer direkten Begegnung mit ihm und will, dass der Erzähler einen Brief für sie schreibt. Der Brief darf ihm ihre Wünsche ohne Peinlichkeit vermitteln. Deshalb beschreiben diese Sätze die Hoffnung Osmans Cousine wahrhaftig. Wie schon gesagt, weil sie Muslimin ist, kann sie keine sexuelle Beziehung haben, bevor sie verheiratet ist. Sie kann nur ihren verliebten Mann ansehen. Jedoch will Osman in dem Brief die Wahrheit nicht darstellen. Er sagt, „Das

geht nicht...Es müssen Worte sein, die ihn sofort verhexen. Außerdem muss der Brief mehr Harmonien enthalten“ (90). Osman will durch die Wörter des Briefs eine neue Identität für seine Cousine anlegen. Seine Wortwahl vermittelt diese Idee. Er will der Erzählers Wörter benutzen, die einen Mann „verhexen“ kann. Weil Osmans Cousine eine muslimische Frau ist, soll sie einen Mann nie verhexen oder verleiten. Deshalb wollen Osman und sie durch die Wörter des Briefs den Mann verleiten, sodass sie den Mann nicht persönlich verhexen muss. Überdies weil der Brief die Auffassung des Mannes von der Frau bestimmt, kreiert der eine neue Identität für die Frau in seinen Augen. Der Brief ist fast ein Fluchtweg für die Frau, weil ihre jetzige Identität den Mann nicht verleitet. Der darf für sie hoffentlich Liebe gewinnen, dass sie wegen ihrer religiösen Meinungen nicht anlegen kann. Der Liebesbrief soll den Mann beeinflussen, sodass er keinen Sex und nur die Freundschaft der Frau will. Aber der Erzähler findet diese Idee unpraktisch. Am Anfang der Geschichte sagt Osman dem Erzähler, dass er keinen Kontakt mit Hunden haben soll. Der Erzähler sagt, „Du lebst im falschen Land, Osman“ (86). Osman antwortet, „Den Eindruck hab ich auch“ (86). Obwohl die Männer nicht über den Brief sprechen, vermittelt dieser Abschnitt, dass der Erzähler Osmans Glauben unmöglich für einen Mann findet, der in Deutschland wohnt. Weil Osman denkt, dass der Liebesbrief eine gute Idee ist, kann man sagen, dass der Erzähler mit ihm nicht zustimmt, und findet den Brief auch unpraktisch. Deshalb wird von diesem Abschnitt klar, dass die Abgrenzungen die Cousine als eine türkische-muslimische Frau ausgegrenzt wird, und impliziert, dass sie nicht in Deutschland wohnen soll, und sich bemühen soll, immer ganz türkisch und muslimisch zu bleiben.

Überdies impliziert Ziamoglu, dass man nur die Wörter verstehen kann, die seine Identität umfassen. Osman beschreibt seine Cousine als intolerant gegenüber Leuten anderer Glauben. Er sagt, „Sie ist aber sehr schnell zur Hand mit dem Vorwurf, dieser oder jener Mensch sei lasterhaft“ (89). Diese Aussage illustriert, dass die Gedanken von Osmans Cousine in ihrer Religion eingewurzelt sind, und sie denkt nur innerhalb der Ideen. Deshalb sagt Ziamoglu, „Ich wünschte, Osmans Cousine säße mir gegenüber und ich könnte ihr ins Gesicht schreien, dass sie als bigotte Jungfer eher in Dämonenspeichel badete, als den Geboten des Herrn zu folgen. Diese Sprache würde sie verstehen“ (89). Hier vermittelt der Erzähler, dass Osmans Cousine ihn besser verstehen würde, wenn er mit religiösen Ausdrücken spricht. Zum Beispiel könnte er sagen, „du bist oft falsch, wenn du nur eine Anschauungsweise nimmst.“ Jedoch weil Osmans Cousine „bigotte“ ist, findet sie ihre eigenen Meinungen besser als diese von anderen Menschen. Deshalb denkt der Erzähler, dass sie seine Ideen eigentlich versteht, nur wenn er mit religiösen Ausdrücken spricht. Diese Idee vermittelt, dass man nur die Wörter weiß, die innerhalb seiner Identität sind. Außerdem zeigt die Unfähigkeit der Frau ihren Liebesbrief selbst zu schreiben, dass ihre Vokabeln ihre Identität reflektiert. Sie ist keine Versucherin, die ihren verliebten Mann verhexen kann. Deshalb kann sie keinen Liebesbrief schreiben, dass den Mann verleiten kann. Jedoch, impliziert der Erzählers Ärger, dass die Cousine nicht versuchen soll, einen deutschen Mann zu verändern, um ihre kulturellen Bedürfnisse zu befriedigen.

Özdamar und Tawadas Beschreibung der Wörtersammlerin macht eine interessante Bemerkung über die Darstellung des Erzählers von der beschränkten Sprache der Frau. Wie schon gesagt, beschreibt Tawada die Wörtersammlerin, und sagt, “A

collector would be much more interested, for example, in finding out where the [word] came from, who the previous owner of that [word] had been" (Tawada 8). Mit dem Verständnis von neuen Wörtern kommt auch ein neues Verstehen von der Kultur ihres Anfangs und die Menschen darin. Deshalb könnte die Unfähigkeit Osmans Cousine, den Liebesbrief zu schreiben, ihr Fehlen von Wissen außerhalb der muslimischen Religion symbolisieren. Ziamoglu vermittelt, dass sie andere Anschauungsweise lernen muss, bevor sie mit Leuten vom anderen Denken kommunizieren kann.

In der Geschichte, „Fremdkörper,“ vermittelt Ziamoglu die Rolle, dass das Aussehen eines Menschen spielt, wenn man an die Identität eines fremder Menschen denkt. Der Erzähler der Geschichte ist Taxifahrer. Der Erzähler sagt nicht direkt, dass er ein Taxifahrer ist, aber Ziamoglu schreibt, „Der Regen Schauer trieb die ausgeflippten Bohemiens auf die Strasse...Schlechtwetter ist gut fürs Geschäft, aber nicht in dieser Gegend, Ich was gerade mal eine Kurzstreckentour gefahren und hatte eine halbe Schachtel Zigaretten verdient“ (33). Der Erzählers Aussage, ‚Schlechtwetter‘ gut für Geschäft ist‘ impliziert dass er Taxifahrer ist, weil Menschen nicht im Regen laufen wollen. Jedoch weiß der Leser nicht, ob der Erzähler türkisch oder deutsch ist. Er spricht immer in der Ich-Form, und sagt seinen Namen oder Nationalität nicht. In einer Besprechung des Buchs schreibt Anne-Bitt Gerecke, „Die ersten sieben Erzählungen sind im ‚Diesseits‘ angesiedelt, die letzten fünf im ‚Jenseits,‘ wobei diese Einteilung weniger transzendental zu verstehen ist als räumlich“ (Gerecke). Gerecke impliziert, dass die Teilung zwischen dem Erzähler (den man als türkisch identifizieren kann) und seiner Erbschaft nur räumlich ist. Deshalb soll der Leser denken, dass Andeutungen über die Identität des Erzählers innerhalb seiner Gedanken sind, weil seine Gedanken und Identität

transzendental sind. Er denkt noch wie türkische Menschen, obwohl er in Deutschland wohnt. In dieser Geschichte, sind die Gedanken des Erzählers Anhalten über seine Identität und die von anderen. Zum Beispiel, nachdem eine fremde Frau in sein Taxi einsteigt, beobachtet er sie und denkt der Erzähler an ihre Identität. Nachdem er sie beobachtet, sagt er, „Wie ich die Frau Einschätzte brauchte sie weder Talisman noch Seelentröster, sie kam aus eigener Kraft zurecht im Leben“ (Ziamoglu 36). Der Erzähler denkt an typische Symbole des Ostens, die ihre Besitzer Glück bringen. Deshalb könnte man ableiten, dann der Erzähler aus der Türkei oder dem Osten kommt. Überdies zeigt diese Gedanken des Erzählers, dass er wegen des Aussehenden der Frau ihre Identität in seinem Sinn anlegt. Man kann auch eine Bemerkung über den Bedarf des Lesers machen, weil er die Identität des Erzählers ableiten will. Weil man die Identität des Erzählers von seinen Gedanken ableiten muss, legt er wahrscheinlich ein Bild des Erzählers in seinem eigenen Sinn an. In der Geschichte gibt es keine Darstellung des Erzählers. Diese Tatsache setzt man in einer unbequemen Haltung, weil er eine rassische Identität anlegen muss. Deshalb wenn man dieses Bild von ihm anlegt, denkt er wahrscheinlich über Stereotypen von Taxifahrer nach, die in seinem Land existiert, und sehen den Erzähler als so einen Taxifahrer. Wenn man eigentlich diesen Ablauf einhält, zeigt Ziamoglu ihn, dass er auch eine Identität auf fremde Menschen wegen ihres Aussehens zwingt. Allerdings vermittelt die undeutliche Identität des Erzählers, dass jeder vielleicht nicht so anders als der Erzähler und seine Tendenz fremde Menschen zu beurteilen sind. Ziamoglu ist sehr kreativ, weil er die Aktionen des Erzählers benutzt, um den Leser etwas über sich selbst zu belehren.

Allerdings illustriert diese Geschichte, dass man die Identität einander wegen ihres Aussehens anlegen kann. Als die zuvor genannte Frau im Taxi des Erzählers einsteigt, blickt er sie in den Rückspiegel an. Er sagt, „Sie klang nach der Sorte Frau, die sich tagsüber einen Bausparer und nachts im Bett einen Gauner wünscht...das Haar, zur Raubtiermähne ausgewachsen, fiel in blonden Lockenwirbeln auf die Schultern und umspielte einen Hals, in den die falschen Männer hineinbissen, da war ich mir sicher“ (34). Der Erzähler legt eine Identität der Frau in seinem Gedanken an. Weil die Frau schön ist, denkt er, dass sie promisk ist. Weil die Frau nichts außerdem „Fahren Sie los“ sagt, wird ihre Identität in der Geschichte, die Identität, die der Erzähler ihr gibt. Der Leser hat nur die Darstellung der Frau von dem Erzähler. Dieser Abschnitt vermittelt, dass man oft Stereotype benutzt, wenn er an die Identität eines fremden Menschen denkt. Der Erzählers Darstellung eines Manns vermittelt weiter diesen Punkt. Er schreibt,

Hinter der verspiegelten Ladenfront saß ein Mann allein am Tisch, trank wahrscheinlich seinen Reisschnaps und schaute gelegentlich auf, immer dann, wenn Passanten vorbeigingen. Vielleicht was er so reich, dass er keine Schmerzen hatte, vielleicht kleidete er sich auch nur teuer, um diesen Eindruck zu hinterlassen. (35)

Wieder denkt der Erzähler an mögliche Identitäten des Mannes. Er illustriert, dass man sich immer für die Identität anderer Menschen interessiert. Ähnlich zu Wörtern hat Aussehen auch die Fähigkeit, Identität anzulegen. Jedoch macht Aussehen Identität nicht so klar als Wörter, weil man oft Stereotype benutzt. Weil dieser Mann reich aussieht, nimmt der Erzähler an, dass er Reisschnaps trinkt und vielleicht pompös ist. Dann findet der Erzähler auch möglich, dass der Mann eigentlich nicht reich ist und will nur reich scheinen. Beide Möglichkeiten sind ins Auge des Erzählers, jedoch, negativ. Man soll auch finden, dass sein anfänglicher Eindruck der Frau negativ ist. Statt der positiven

Charakteristik diese Menschen zu diskutieren, beschreibt der Erzähler die Charakteristik, die er in beiden negativ findet. Der Leser soll auch finden, dass die Beschreibungen dieser Figuren befremden. Wenn er an die Frau im Taxi oder den reichern Mann blickt, denkt er nichts, die echt positiv ist. Im Fall der Frau beschreibt er ihr Haar. Er schreibt, dass es feil, „in blonden Lockenwirbeln auf die Schultern und umspielte einen Hals, in den die Falschen Männer hineinbissen“ (34). Obwohl die Auswirkung über die falschen Männer nicht sehr klar ist, könnte man denken, dass vielleicht die Frau eine Prostituierte ist. Jedoch könnte sie nur schön sein. Auf einer Weise wird Ziamoglus Darstellung des fremden Mannes ähnlichen veräußert. Nicht weil der Mann allein sitzt, sondern wegen seiner Beschreibung. Ziamoglu schreibt, „Vielleicht war er so reich, dass er keinen Schmerzen hatte, vielleicht kleidete er sich auch nur teuer, um diesen Eindruck zu hinterlassen“ (35). Hier werden beide Möglichkeiten veräußert. Wenn der Mann so viel Geld hat, dass er keine Sorgen hat, wird er neidig. Wenige Leute haben so viel Geld als er, deshalb wird sie oft neidisch und sicher kann ihr Neid ihn befremden. Zudem impliziert Ziamoglus Abschnitt, „vielleicht kleidete er sich auch nur teuer, um diesen Eindruck zu hinterlassen,“ dass vielleicht dieser Mann eine Verkleidung trägt, um seine echte Identität zu verdecken. Gleichfalls befremdet der Erzähler seine Reisende. Als er sie beobachtet, fokussiert er immer auf die Teile ihres Aussehens, die außerordentlich sind. Deshalb legte Ziamoglu in dieser Abschnitten an, ein Bild von dem Außenseiter. Diese Idee meint nicht, dass ein reicher Mann oder eine schöne Frau immer ein Außenseiter ist, sondern eher, dass wenn man abnormal in den Augen des Erzählers aussieht, findet er diesen Menschen komisch.

Überdies solange der Erzähler auf einem Reiseziel von der Frau wartet, sagt er, „Sie bestimmen, wo's langgeht, sagte ich und streckte mir eine Zigarette an. Von mir aus konnten wir stundenlang herumsitzen und Detektiv spielen“ (36). Dieser Abschnitt ist sehr ironisch. Der Erzähler ist ein bisschen ähnlich zu einem Detektiv, weil er Deduktionen über die Identität der Menschen, die er sieht, von ihrem Aussehen macht. Jedoch sucht ein Detektiv normalerweise subtil Anhalten von seinem Mysterium. In diesem Fall ist das Mysterium die Identität des Menschen, den er beobachtet, und der Erzähler blickt nicht an die Ausführlichkeit des Aussehens, sondern eher an ihren evidenten Anblicken.

Jedoch macht diese Tatsache eine wichtige Bemerkung über die Beziehung zwischen Aussehen und Identität. Aussehen darf man viele Vermutungen über die Identität eines Menschen machen, indessen Wörter viel mehr präzise sind. Deshalb füllen Wörter die Lücken in Identität ein, die Aussehen unbeladen lässt. Vielleicht schreibt Ziamoglu über Aussehen um zu zeigen, dass das nur einen entfernten Eindruck macht. Um echte Identität zu kennen, muss man mit einem sprechen und von seinen Ideen, Wünschen, und Vergangenheit lernen. Überdies illustriert diese Geschichte, dass jeder Mensch zwei Identitäten hat. Man hat eine Identität, die er in seiner eigenen Augen anlegt, und er hat auch eine Identität die andere Menschen anlegen, durch ihre Ausdeutung seines Aussehens.

Interessanterweise, macht „Fremdkörper“ eine Bemerkung über Nationalität und Identität. Am Anfang der Geschichte sitzt der Erzähler in seinem Taxi, und er beobachtet viele Menschen auf die Strasse. Er beschreibt ihr Aussehen und jeder sieht fast anders aus. Er sieht „ausgeflippten Bohemiens,“ „üblichen Blender,“ „Neureiche,“ und

„überdrehte Junkkids,“ und „kleine Männer in hautengen Glanzoptik-Zweireihern“ (33). Hier sieht der Leser etwas ganz Interessantes. Natürlich kennt der Erzähler alle diese Leute nicht. Jedoch kann er sie in sozialen Gruppen setzen. Er befindet die Identität jedes Menschen wegen dieser sozialen Gruppen. Am wichtigsten in diesem Abschnitt ist, dass es keine Unterscheidung zwischen den Nationalitäten der Leute gibt. Vielleicht vermittelt dieser Abschnitt, dass diese Geschichte gegen Rasseabgrenzung ist. Jede Gruppe hat eine Identität, die auf ihrem Aussehen basiert ist. Natürlich reflektiert diese projizierte Identität nicht notwendigerweise ihre vollen Identitäten. Jedoch zeigen sie, dass es innerhalb eines Staats wie Deutschland viele Leuten mit vielen verschiedenen Nationalitäten, Aussehen, Lebensstilen, und Religionen gibt. Diese Tatsache zeigt, dass alle Menschen unterschiedlich sind, eben wenn sie in dem gleichen Staat wohnen, und vielleicht die gleiche Religion haben. Deshalb vermittelt dieses Bild der Strasse, dass es mehr zu Identität als Erbschaft und Nationalität gibt. Allerdings legt jedes Individuum seine einmalige Identität an, aber ein fremder Mann kann nur die Außenhaut ihrer Identität kennen lernen.

Ziamoglu vermittelt wie Leute oft eine allgemeine Identität fremden Leuten aufbürden. Diese zugeordneten Identitäten sind nicht so verschieden von zugeordneten Nationalitäten oder Volkszugehörigkeit. Jetzt soll man nicht denken, dass Nationalität oder Volkszugehörigkeit immer vergeben werden kann, sondern eher, dass die Unterschiede sie machen, nicht unbedingt verschieden von den Unterschieden, die das Aussehen eines Menschen verdeutlichen. Natürlich muss man abklären, dass viele Menschen ihre Nationalität und Erbschaft wichtiger als ihr Aussehen finden. Jedoch ist diese Idee nicht der wichtige Punkt der Geschichte. Ziamoglu illustriert, dass jeder auf

der Strasse sich unterschiedlich kleidet. Wegen der unklaren Nationalitäten der Menschen auf die Strasse, die der Erzähler in dieser Geschichte beschreibt, könnte dieser Abschnitt deshalb argumentieren, dass nationale Identität den gesellschaftlichen Ehrungen nicht unähnlich ist, dass man sich auferlegt. Anders gesagt, wenn man immer sich selbst von den anderen Leuten in seiner Gesellschaft zu differenzieren versucht, warum ist Differenz in nationalen Identität schlecht? Die Abgrenzungen unter Nationalitäten sind natürlich komplexer als die mit dem Aussehen, aber diese Geschichte suggeriert, dass jeder Mensch ein Individuum ist, das seine eigene Identität mit Wörtern und Aussehen anlegt.

Das Buch, *New Germans New Dutch Literary Interventions*, von Liesbeth Minnaard macht es dem Leser klar, dass es einen anderen Anlass für Ziamoglu gibt, viele Stereotypen am Anfang diese Geschichte zu benutzen. Minnaard diskutiert einen Artikel von Judith Butler, "The Question of Social Transformation," und spricht über die Kraft von Wörtern, soziale Klassen anzulegen. Sie schreibt, "The injurious impact of the repetition of a certain hate speech term – like, for instance, *Kanake* – exceeds the moment of utterance. The utterance of the term invokes and reconsolidates a larger encoded (traumatic) history" (Minnaard 146). Kanake ist ein herabsetzendes Wort für türkische Menschen, die in Deutschland wohnen. Obwohl die Stereotypen, die Ziamoglu am Anfang der Geschichte benutzt, nicht so schlecht als Kanake sind, haben sie noch eine negative Wirkung auf die Gesellschaft, weil sie Leute voneinander abgrenzen. Minnaard notiert, dass Stereotypen ganz schlecht sind, weil sie eine überwältigende Wirkung auf die Menschen haben, die sie repräsentiert. Anders gesagt, wenn eine Gesellschaft immer Stereotypen benutzt, werden den Stereotypen schwerer und schwerer zu entkommen. Allerdings, schreibt Butler,

For the purpose of a radical democratic transformation, we need to know that our fundamental categories can and must be expanded to become more inclusive and more responsive to the full range of cultural populations...It means that the category itself must be subjected to a reworking from a myriad directions, that it must emerge anew as a result of the cultural translations it undergoes. (Butler 2004: 223/224)

Butlers Abschnitt macht klar, dass wenn ein Mann oder eine Gruppe nicht innerhalb das akzeptierte Image der Gesellschaft sind, legt die Gesellschaft ein Stereotyp für ihn oder sie. Diese Stereotypen sind problematisch, weil sie die Menschen entpersönlichen, die sie symbolisieren. Deshalb illustrieren die Stereotypen in „Fremdkörper“ ironischerweise eine Denunziation von ihnen. Die Geschichte zeigt wie mangelhaft Stereotypen sind, und deshalb bekämpft er die Benennung ‚Kanack.‘ Ziamoglu zeigt, dass Stereotypen ungenügend sind, wenn er sie sich selbst benutzt.

Obwohl „Fremdkörper“ illustriert, dass das Aussehen eines Menschen seine Identität teilweise anlegen kann, ist es nicht fähig, seine volle Identität auszuweisen. Das Aussehen eines Menschen illustriert oft undeutlich die Identität eines Menschen. Natürlich kann man übliche Deduktionen über die Identität eines fremden Mannes wegen seines Aussehens machen. Jedoch kann er diesen Menschen wahrscheinlich nicht wirklich kennen lernen. Der Titel der Geschichte vermittelt weiter diesen Punkt. Fremde Körper vergegenwärtigen einen Menschen, der absonderlich oder anonym ist. Weil es viele Leute in dieser Geschichte gibt, die der Erzähler als fremd beschreiben, kann man sagen, dass der Titel sie reflektiert. Überdies gibt es in „Fremdkörper“ fast keine Dialoge. Die Frau sagt dem Fahrer nur Befehle. Sie haben kein intimes Gespräch, und der Leser lernt keinen Namen oder Vergangenheit für beide Figuren. Allerdings muss man eben die Nationalität des Erzählers von seiner Gedanken ableiten. Der Leser hat nur die Gedanken des Erzählers in Laufe der Geschichte, und die sind gewöhnlich über jemand anders oder

seine Eindruck von ihnen. Am Ende der Geschichte kennt der Leser die Hauptfiguren nicht ausführlich. Deshalb kann man diese Tatsache benutzen, um ein Argument über die Wichtigkeit von Wörtern zu der Identität eines Menschen zu machen. In dieser Geschichte betont die Abwesenheit von Wörtern und Dialogen die Unklarheit der Identität der Figuren. Natürlich liest der Leser die Gedanken des Erzählers, aber sie sind fast immer über die Menschen, die er beobachtet. Deshalb vermittelt „Fremdkörper,“ den Bedarf für Wörter um eine völlige Identität eines Menschen anzulegen. Wörter können den komplexen Aspekten die Identität eines Menschen zeigen oder beschreiben.

Die Klimax der Geschichte vermittelt weiter, dass das Aussehen eines Menschen eine unklare Identität darstellt. Die Reisende des Erzählers sagt ihm dem Taxi auszusteigen. Der Erzähler steigt aus, und die Frau beginnt zu masturbieren. Ziamoglu schreibt, „Ihre Hände suchten und fanden die verbotene Stelle, die Hügelkämme, die Nabelkuhle, den Hals und den knappen Spalt, den ihre Lippen offenbarten. Ihr Körper zuckte wie unter der Berührung eines jungen Mannes, dem sie sich im Geiste anbot“ (37). Man soll sich an den Anfang der Geschichte erinnern, als der Erzähler denkt, dass diese Frau wahrscheinlich viele Liebhaber hat. Hier, illustriert Ziamoglu einen Ablauf, dass seltsamerweise mit der Voraussage des Erzählers kontrastiert. Die Frau findet keinen Mann um Sex zu haben oder sich zu prostituieren, stattdessen masturbiert sie. Ihre Masturbation spricht weiter über die Unfähigkeit von Aussehen die Identität eines Menschen zu zeigen. Masturbation ist etwas ganz privates. Wenn man masturbiert, denkt er über seine Phantasien oder heimliche Wünsche. Man könnte sagen, dass wenn man masturbiert, denkt er seine persönlichsten Gedanken. Der Standpunkt des Erzählers äußer dem Taxi symbolisiert, dass er getrennt von ihren Gedanken ist. In dieser Szene, ist das

Taxi fast ein Symbol des Kopfs der Frau. Darin gibt es ihre Gedanken und Charakteristik, die ihre Identität anlegen. Jedoch weißt der Erzähler ihre Gedanken nicht, weil er außerhalb dem Taxi und ihrem Sinn ist. Nur Wörter können ihre echte völlige Persönlichkeit vermitteln, und bis der Erzähler mit ihr viel spricht, hat er keine Ahnung über ihre Gedanken und Identität. Dieser Abschnitt ist nicht wirklich über Masturbation, sondern eher, über das Abscheiden zwischen Identität und Aussehen. Die Identität der Frau liegt in ihrem Sinn, und nur sie kann die ausdrücken. Der letzte Dialog der Geschichte vermittelt weiter diese Idee. Nachdem die Frau masturbiert, steigt der Erzähler zurück ins Taxi ein. Ziamoglu schreibt, „Das war ihr Mann, sagte ich in die schöne Stille. Ja, sagte sie, und dann, nach einigen Herzschrägen, das war mein fremder Mann“ (38). Die Bemerkung des Erzählers ist fast ein Scherz. Am Anfang der Geschichte findet er sie eine promiske Frau. Er nimmt an, dass sie ein fremder man finden würde. Jedoch nachdem sie masturbiert und keinen Mann sucht, versteht er wahrhaftig, dass er sie nicht kennt. Seine Bemerkung ist seine Anerkennung, dass seine Voraussetzungen über sie falsch sind. Die Antwort der Frau ist auch wichtig. In diesem Fall symbolisiert ihr ‚fremder Mann‘ ihre anonyme Identität. Der Leser erhascht einen Blick auf ihre Identität, aber er lernt nicht einmal ihren Name. Der Abschnitt lässt man wundern, warum diese Frau in einem Taxi masturbiert, jedoch, ist genau das wichtig. Der vermittelt zu den Leser, dass er nie wissen kann, weil sie nie ihre Aktion ausdeutet. Deshalb, illustriert „Fremdkörper“ subtil den Bedarf für Wörter um eine Identität zu verstehen.

Wenn man über „Fremdkörper“ im Vergleich mit „Mutterzunge“ oder „Großvaterzunge“ denkt, kann er eine wichtige Beziehung zwischen Wörtern und Aussehen in Hinsicht auf Identität sehen. Beide sind nur fähig einen Teil der Identität

eines Menschen zu vermitteln. Zum Beispiel, lernt der Leser in „Mutterzunge“ und „Großvaterzunge“ die Erbschaft, Wünsche, Träume, usw. von Özdamar. Jedoch, lernt der Leser wenig über ihr Aussehen und den Eindruck auf anderen Menschen, den sie macht. Gleichfalls lernt der Leser wenig über den Erzähler und die anderen Figuren in „Fremdkörper.“ Um das ganzes Bild anzunehmen, muss man beide das Aussehen und Sprechen eines Menschen erfahren. Diese Tatsache ist besonders wahr, weil wenn Identität in Aussehen seine Wurzeln hat, ist die veränderlich aufgrund der bestimmten Kleidung, die man trägt. Diese Idee meint nicht, dass Wörter nicht auch irreführend sein können, sondern eher, dass sie mehr präzise sind, wenn man sie in Wahrheit benutzt. Allerdings, dürfen Wörter uns erlauben, an der fehlerhaften Identität vorbeizulaufen, die das Aussehen eines Menschen macht. Deshalb helfen Wörtern beide anzulegen und eine Identität zu behalten.

Interessanterweise vermittelt Ziamoglu in „Götzenliebe,“ dass Aussehen und Aktionen selten stärker als Wörter sind, Identität anzulegen. „Götzenliebe“ beschreibt die komplexe Beziehung eines Liebespaars. Jedoch beschreibt der Erzähler eine persische Frau am Anfang der Geschichte, deren Mann vor kurzem gestorben ist und benutzt ihre Aussehen um eine neue Identität anzulegen. Der Erzähler beschreibt ihr, und sagt,

Ihr Mann ist vor einigen Wochen gestorben, seitdem trägt sie Schwarz. Sie hat mich kürzlich verwarnt: es dürfe nicht noch einmal vorkommen, dass ich das Küchenlicht lösche und ihr heimlich beim Ausziehen zusehe...Natürlich sind mir ihre Überzeugungen egal. Für ein Trauerkostüm ist ihr Rock zu kurz. Nach dem Tod ihres Mannes hat sie sich vorgenommen, den Menschen nicht mehr direkt ins Gesicht zu blicken. (67).

Obwohl der Erzähler sarkastische Bemerkungen über die persische Frau macht, könnten ihr Aussehen mehr über ihre jetzige Identität als Wörter sagen. Ihre schwarze Kleidung vermittelt, dass sie nicht mehr Glück im Leben findet. Mit dem Tod ihres Mannes

verändert ihre Identität und ein Aspekt dieser Veränderung ist ihre Ruhe. Der Erzähler kritisiert ihren Rock, weil er Angst hat, dass sie ihm Voyeurismus anlastet. Jedoch hat sein zynischer Standpunkt nichts mit ihrer Identität-Anlage zu tun. Sie blickt niemand direkt ins Gesicht an, weil sie nie mit anderen sprechen will. Sie benutzt ihres Aussehen um zu sagen: ich bin allein, ich will allein bleiben. In diesem Fall spricht ihre Aussehen lauter als ihre Wörter. Im Gegenteil gibt es eine andere mögliche Ausdeutung ihres kurzen Rock. Vielleicht kann sie keine Lust für einen Mann zeigen, weil ihr Mann vor kurzem tot geworden ist. In diesem Fall könnte sie einen kurzen Rock tragen, sodass ein Mann Lust für sie äußern will. Deshalb könnte ihren kurzen Rock vermitteln, dass sie nicht immer allein bleiben will, weil sie einsam ohne einen Mann ist. Jedoch ist ihre echte Intention nicht wichtig. Die Wichtigkeit ihres Trauerkostüms ist, dass es die Wörter für sie sagt, dass sie nicht sagen kann. Im Gegenteil zu „Fremdkörper“ als der Erzähler keine Ahnung von den Gedanken seines Reisenden wegen ihres Fehlens von Gespräch hat, kann der Erzähler in „Götzenliebe“ die Gedanken die persische Frau von ihrem Aussehen besser ableiten. Er blickt sie von der Spüle Leitungswasser trinken an, und er sagt, „Ich bin mir sicher, dass ihr in diesem Augenblick kein einziger frivoler Gedanke durch den Kopf geht“ (67). Natürlich kann der Erzähler nicht ganz sicher sein, aber weil ihre Kleidung mit einem genauen Gefühl verbunden ist, kann er ihre Gefühle leichter ableiten. Überdies vermittelt ihr Unwille anderen Menschen ins Gesicht zu blicken ihre Hoffnung keine Wörter zu benutzen. Sie will keinen Menschen ihren Namen sagen, oder ihre Vergangenheit diskutieren. Es scheint, dass sie ihr Trauerkostüm trägt, um ihre alte Identität zu zerstören.

Diese Darstellung der persischen Frau ist sehr wichtig, weil sie die Komplexitäten in Identität-Anlage wirklich vermitteln. Durch ihre Kleidung wird ihre Identität fremden Männern klarer machen, als Wörter könnten. Wie schon gesagt, gibt es nichts Besseres als Wörter um die Identität eines Menschen normalerweise zu vermitteln. Jedoch zeigt dieser Fall, dass Aussehen nicht nur Stereotypen und entfernte Bilder von Identität machen kann, und um ein völliges Bild zu erreichen, von der Kraft von Wörtern Identität anlegen, soll man auch die Situationen betrachten, wenn Wörter fast nicht erforderlich oder ungeeignet sind, die Identität eines Menschen anzulegen. Die Stereotypen, die Ziamoglu in „Fremdkörper“ benutzt, machen diese Tatsache nicht klar, und das ist die Wichtigkeit dieses Abschnitts. Jedoch obwohl die Identität der Frau durch ihr Aussehen vermittelt wird, ist dies so, weil ihre Identität düster ist. Deshalb kann man sagen, dass manchmal Aussehen besser als Wörter Identität zeigen kann, aber mit Wörtern dürfen man immer eine mehr aufwendige Identität anlegen.

Nachdem man diese Bücher liest, kann er mit Sicherheit sagen, dass man nie die Identität eines fremden Menschen benutzen soll, um ihn auszugrenzen oder mit Randbemerkungen zu versehen. Özdamar und Ziamoglu machen Bemerkungen über Identität auf verschiedene Weisen. Özdamars Darstellung von Identität ist tief in Wörtern und Sprache begründet. Sie zeigt ihren persönlichen Kampf mit Identität und den Kampf anderer türkischer Leute. Der Leser sieht ihre persönliche Zwiespältigkeit, und wie die ihre ganzes Leben durchdringt. Überdies sieht er, dass Ungewissheit eines Menschen über ihre Identität ihr Leben spalten kann. Sie vermittelt, dass wenn man seine Identität verliert, verliert er auch seine Geschichte, und weil man nur ein Leben hat, ist diese Geschichte vor allem wichtig. Ziamoglus Einstellung zu Identität ist verschieden. Er zeigt

wie er das Aussehen eines Menschen benutzt, um Annahmen (die fast immer negativ sind) über ihn zu machen. Am wichtigsten ist, dass wenn er negative Annahmen über jemand macht, erreicht er nichts anders als eine Bewusstheit seiner eigenen Ahnungslosigkeit und Zynismus. Deshalb demotiviert er seinen Leser das Gleiche zu tun.

Mit einem guten Verständnis von Identität wird man gesichert. Ein gutes Beispiel von dieser Tatsache ist in „Fremdkörper,“ als die Frau im Taxi masturbiert, und der Erzähler wundert sich über ihre Aktionen. Ihre Masturbation symbolisiert, dass sie bequem mit sich selbst ist, und sie macht, was sie will. Im Gegenteil, macht der Erzähler durch die Geschichte zynische Bemerkungen über die Frau und über die Leute auf der Strasse, die er sieht. Weil seine Annahme über die Frau falsch ist, kann man sagen, dass er kein gutes Verständnis von Identität hat. Am Ende der Geschichte weist der Erzähler, dass er sich geirrt hat, was die Frau angeht, weil Ziamoglu den Leser klarmachen will, dass jeder die Identität eines fremden Mannes respektieren soll. Deshalb wird es klar, dass man nicht nur von einem guten Verständnis seine eigene Identität profitieren kann, sondern auch von einer Begegnung mit jemandem, der eine wohlbegründete Identität hat. Mit dieser Idee im Gedanken, kann man absolut sehen, dass Identität sehr positiv ist, wenn man die mit guten Vorhaben benutzt. Wegen der positiven Natur der Identität eines Menschen, wenn man die Identität eines fremden Menschen degradiert, begeht man eine große Ungerechtigkeit.

Works Cited:

Brandt, Bettina, and Yoko Tawada. "Ein Wort, Ein Ort, or How Words Create Places:

Interview with Yoko Tawada." *Women in German Yearbook* 21 (2005). *JSTOR*.

Web. 13 Mar. 2011.

Bird, Stephanie. *Women Writers and National Identity: Bachmann, Duden, Özdamar*.

Cambridge [u.a.: Cambridge UP, 2009. Print.

Grecke, Anne-Bitt. "Litrix-Deutsche Literatur Online Bücher Belletristik Chronologisch

Zwölf Gramm Glück Buchbesprechung." *Litrix-German Literature Online*. June

2004. Web. 13 Mar. 2011.

<<http://www.litrix.de/buecher/belletristik/jahr/2004/zwoelfgrammglueck/buchbesprechung/deindex.htm>>.

Minnaard, Liesbeth. *New Germans, New Dutch: Literary Interventions*. Amsterdam:

Amsterdam UP, 2008. Print.

Özdamar, Emine Sevgi. *Mutterzunge: Erzählungen*. Berlin: Rotbuch, 2006. Print.

Seyhan, Azade. "Lost in Translation: Re-Membering the Mother Tongue in Emine Sevgi

Özdamar's Das Leben Ist Eine Karawanserei." *The German Quarterly* 69.4

(1996). *JSTOR*. Web. 13 Mar. 2011.

Zaimoglu, Feridun. *Zwölf Gramm Glück*. Köln: Kiepenheuer & Witsch, 2008. Print.